

Tannus-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Kelheimer- und Hornauer Anzeiger | Nassauische Schweiz | Anzeiger für Ehlhalten, Falkensteiner Anzeiger
Eppenhain, Glashütten, Ruppertshain, Schloßborn | Fischbacher Anzeiger

Die „Tannus-Zeitung“ mit ihren Neben-Ausgaben erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis ein-
schließlich der Wochen-Vergabe „Tannus-Blätter“ (Dienstag) und des „Wöchentlichen Sonntags-Blattes“
(Freitag) in der Geschäftsstelle oder ins Haus gebracht vierteljährlich M. 1.50, monatlich 50 Pfennig, beim
Vorstelger und am Zeitungskahler der Postämter vierteljährlich M. 1.50, monatlich 50 Pfennig aus-
schließlich Postgebühren. — Anzeigen: Die 50 mm breite Zeitzeile 10 Pfennig für druckbare Anzeigen, 15 Pfennig
für auswärtige Anzeigen; die 85 mm breite Restzeile im Textteil 35 Pfennig; tabellarischer Satz

Dienstag

8

Februar

wird doppelt berechnet. Ganze, halbe, drittel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachschub. Jede Nach-
schubveränderung wird hinfort bei der nächsten Zeitzeile der Anzeigengebühren. — Einfache Beilagen:
Tausend M. 5. — Anzeigen-Nachnahme: größere Anzeigen bis 9 Uhr vormittags, kleinere Anzeigen bis
halb 12 Uhr vormittags. — Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder an bestimmter Stelle
wird ebenfalls berechnet, eine Gewähr hierfür aber nicht übernommen.

Geschäftsstelle:

Königstein im Taunus, Hauptstraße 41
Fernsprecher 44.

41. Jahrgang

Nr. 32 · 1916

Verantwortliche Schriftleitung, Druck und Verlag:
Pb. Kleinböhl, Königstein im Taunus
Postfachkonto: Frankfurt (Main) 9927.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 7. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 7. Februar 1916.
Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Söller, Feldmarschallleutnant.

Der Seekrieg.

Vorausichtliche Beilegung des „Lusitania“-Streitfalls.

New York, 6. Febr. (Priv.-Tel. d. Ziff. Ztg., zens. Ziff.)
Aus guter Washingtoner Quelle hört die „Ziff. Ztg.“, daß
der „Lusitania“-Streitfall als so gut wie beigelegt betrachtet
werden kann.

Im Schwarzen Meer versenkt.

Budapest, 6. Febr. (Priv.-Tel. d. Ziff. Ztg., zens. Wn.)
Wie die Budapest „Minerva“ meldet, erzählte ein Leser des
Blattes, daß er auf dem russischen Dampfer „Teosipari“,
der die griechische Flagge führte, eine Reise von Odessa nach
Reni machte. Unweit Suliwas sei der Dampfer von einem
Unterseeboot versenkt worden. Ein Teil der Besatzung,
16 Personen, sei gerettet worden.

Englische Gewaltmaßnahmen.

Berlin, 7. Febr. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus
Amsterdam: Wie aus London berichtet wird, sollen auf
Anweisung des englischen Handelsministeriums von jetzt
ab alle neutralen Postdampfer, die die englischen Gewässer
berühren, untersucht werden, ob die Post feindlicher Staaten
zum Versand von Bannware in Briefen benutzt wird.
Damit bricht England grundsätzlich amtlich das von allen
Ländern der Welt anerkannte Briefgeheimnis.

„L 19“.

Englische Rechtfertigungsversuche.

London, 7. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das
Neuerliche Bureau veröffentlicht eine Mitteilung, in der es
unter anderem heißt: Leider lehnte das Verhalten der Deut-
schen in diesem Kriege die Äußerungen, daß man ihrem Wort
nicht glauben dürfe, noch darauf rechnen könne, daß sie die
gewöhnlichen Grundsätze der Menschlichkeit beachteten.
Wenn der Fischdampfer mit neun Mann Besatzung beinahe
dreißig bis an die Zähne bewaffnete Männer an Bord ge-
nommen hätte, so sei Grund anzunehmen gewesen, daß die
Schiffbrüchigen die Retter überwältigen und den Fisch-
dampfer als Prise nach Deutschland führen würden. Es
sei ein bedauerlicher Zug dieses Seekrieges, daß sich die
Schiffe davor fürchten, die Rettung Überlebender von zer-
störten Schiffen zu versuchen, die in offenen Booten den
Unbilden der Witterung und allen Entbehrungen ausgesetzt
seien, weil sie fürchten müßten, daß diese Boote gleichsam
von den deutschen Unterseebooten ausgelegt werden seien,
die darauf warten, das Fahrzeug zu versenken, das die
Schiffbrüchigen zu retten versuche.

Verschiedenes aus der Kriegszeit.

Prinz Oskar von Preußen verwundet.

Berlin, 7. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Oberst
Prinz Oskar von Preußen ist an der Ostfront durch Granat-
splitter am Kopf und einem Oberarm leicht verwundet
worden.

1421 971 Gefangene. — 9700 Geschütze.

3000 Maschinengewehre.

Berlin, 7. Febr. (Priv.-Tel. d. Ziff. Ztg., zens. Wn.)
Trotzdem in der letzten Zeit größere Kämpfe nicht statt-
gefunden haben, hat sich doch unsere Kriegsbeute ununter-
brochen vermehrt. In den 18 schweren Kriegsmonaten, die
hinter uns liegen, sind 1421 971 Kriegsgefangene ein-
gebracht worden. Dabei sind in dieser Zahl die Gefangenen
nicht eingerechnet, die wegen der Lage des Kampfgebietes
und wegen der Abkürzung des Transportes von Deutsch-

land Österreich-Ungarn überlassen worden sind. Das be-
zieht sich auf einen größeren Teil der Gefangenen, die in dem
östlichen Kampfgebiet gemacht worden sind. Die Zahl der
eroberten Geschütze beträgt 9700. Ferner wurden eingebracht
7700 Munitions- und sonstige Fahrzeuge, 1 300 000 Ge-
wehre und 3000 Maschinengewehre. Bei diesen Zahlen
handelt es sich um die Beute, die sich im Innern Deutsch-
lands befindet. Die Zahl der eroberten Geschütze, Gewehre
und namentlich Maschinengewehre ist ungleich höher, denn
die kämpfende Truppe hat die Beute zu einem großen Teil
sofort wieder gegen den Feind gewandt, ohne sie erst ins
Innere abzuliefern.

Der serbische Kronprinz auf Korfu.

Korfu, 7. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung
der Agence Havas: Amtlich wird bekannt gegeben, daß der
Kronprinz Alexander von Serbien an Bord eines fran-
zösischen Torpedobootes, von Albanien kommend, auf Korfu
angekommen ist.

Ein serbisches Rumpfparlament in Rom.

Bern, 7. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Wie der
„Corriere della Sera“ meldet, traten am Freitag voriger
Woche in Rom etwa 80 serbische Abgeordnete, darunter
mehrere ehemalige Minister, zu einer Tagung zusammen, um
die Interessen der serbischen Nation zu besprechen. Das
Blatt schreibt, über die Verhandlungen werde strengste Ver-
schwiegenheit gewahrt. „Giornale d'Italia“ will wissen,
daß die erste Sitzung sehr bewegt war. Unter den Ab-
geordneten herrschten natürlich Meinungsverschiedenheiten.
Man könne verstehen, daß die Versammlung nicht immer
ruhig verlaufen und es sogar zu Tätlichkeiten gekommen sei.
Auch die Aktion Italiens sei besprochen worden, wobei die
jüngsten Polemiken wieder angeschnitten worden seien, gegen
die man sich verwahren müsse. Den Versammlungen läme
feinerlei amtliche Bedeutung bei. In den nächsten Tagen
sollen die serbischen Abgeordneten Rom verlassen und nach
Nizza abreisen.

Griechenland.

Bern, 7. Febr. (Priv.-Tel. d. Ziff. Ztg., zens. Ziff.)
Die Schweizerische Telegrapheninformation meldet aus Athen:
Das Regierungsorgan „Neon Asti“ fordert die Bevölkerung
direkt zur allgemeinen Demonstration gegen die verschärfte
Blockade Griechenlands auf. Das Vorgehen des Blattes
erregt in ganz Griechenland allgemeines Aufsehen. Zugleich
erklärt das Regierungsorgan die Pariser Meldungen über
Demobilisierung der griechischen Armee für unrichtig. Die
Armee verbleibe bis zur vollständigen Liquidierung der Bal-
kanlage mobilisiert, da sie für alle Fälle bereit sein müsse.

Neue Einberufungen in Griechenland.

Athen, 7. Febr. (Priv.-Tel. d. Ziff. Ztg., indir., zens.
Ziff.) Der König unterzeichnete einen Erlass, durch den
alle im Auslande weilenden Geflüchteten der Jahre-
gänge 1892–1914, die sich noch nicht gestellt haben, mit
Ausnahme derjenigen, die in Russland, der Türkei, Bul-
garien und Rumänien wohnen, einberufen werden.

Deutsch-Südwestafrika.

Amsterdam, 7. Febr. (Priv.-Tel. d. Ziff. Ztg., zens. Ziff.)
Die „Afrika-Mail“ berichtet, daß ungefähr 20 000 Deutsche
aus Deutsch-Südwestafrika in dem Lager bei Aus interniert
seien. Dieses Lager liege in einer Sandwüste, sei jedoch
genügend mit Wasser versehen. Ein Ausstand werde nicht
befürchtet, da die Deutschen keine Waffen hätten. General
Frände, der Kommandant der deutschen Truppen, sei voll-
ständig frei auf einer Farm. Als das kleine deutsche Heer
sich ergab, habe in Deutsch-Südwestafrika großer Mangel
an Lebensmitteln geherrscht.

Die heldenmütigen Verteidiger von Kamerun.

Berlin, 7. Febr. Zu der (auch von uns gebrachten) amt-
lichen Meldung aus Madrid, daß 900 Deutsche und 1400
Eingeborene aus Kamerun nach Spanisch-Guinea über-
getreten, dort entwaffnet und interniert worden seien, be-
merkt das halbamtliche Wolffsche Bureau:

Auf Grund dieser amtlichen spanischen Meldung ist kaum
noch daran zu zweifeln, daß die Reste der tapferen Ver-

teidiger von Kamerun nach eineinhalbjährigem, helden-
mütigem Ringen einer gewaltigen Übermacht weichen
mußten. Mit Freude können wir es begrüßen, daß es
ihnen wenigstens noch gelang, die feindlichen Eintreibungs-
versuche zu vereiteln, und sich auf neutrales spanisches Ge-
biet zurückzuziehen. Wenn die gemeldeten Zahlen zutreffend
sind, so ist anzunehmen, daß fast alle noch in Kamerun be-
findlich gewesenen Deutschen nunmehr in Sicherheit sind.
— Es liegen schon seit einiger Zeit Meldungen vor, daß die
spanische Regierung es sich in einer anerkennenswerten
Weise angelegen sein läßt, für das Wohlergehen der ihrem
Schutz anvertrauten Flüchtlinge zu sorgen.

Die Kartoffelversorgung der Städte.

Berlin, 7. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Damit so
frühzeitig wie möglich mit der Kartoffelversorgung der Städte
für Frühjahr und Sommer 1916 begonnen werden kann,
hat der Bundesrat schon jetzt die nötigen Bestimmungen
getroffen. Danach sind die Kommunalverbände verpflichtet,
die für die Ernährung der Bevölkerung bis zur nächsten
Ernte erforderlichen Speisekartoffeln zu beschaffen, soweit der
Bedarf nicht aus den in dem eigenen Bezirk verfügbaren
Vorräten gedeckt werden kann. Sie haben am 24. Februar
eine Bestandsaufnahme über die bei den Händlern, Ver-
brauchern und den Gemeinden selbst vorhandenen Vorräte
zu machen und festzustellen, welche Mengen die Händler auf
Grund von Lieferungsverträgen noch zu fordern berechtigt
sind. Den sich ergebenden Fehlbedarf melden die Kommu-
nalverbände bei der Reichskartoffelstelle an. Diese dispo-
niert sodann mit Hilfe der Unterorganisationen, von denen
die Kartoffeln abzutransportieren sind. Die Verteilung und
den Verbrauch zu regeln, ist Pflicht der Kommunalverbände.

Zur Sicherung bis zum 15. März ist noch die wichtige
Bestimmung getroffen, daß die Kommunalverbände, soweit
erforderlich, die im Gewahrsam der Händler befindlichen
Vorräte zu übernehmen und in laufende Verträge einzutreten
haben. Die Händler sind zur Überlassung verpflichtet, und
ihre Vorräte können widerstrebendenfalls enteignet werden.
Durch diese Bestimmung ist eine Zurückhaltung der Händler-
vorräte unmöglich gemacht.

Von nah und fern.

* Kriegshilfskassen Der Brandenburgische Provinzial-
ausschuß beschloß, dem am 27. ds. Mts. zusammentreten-
den Provinziallandtag die Errichtung einer Kriegshilfs-
kasse zu empfehlen, zur Gewährung von Darlehen an
Kriegsteilnehmer oder deren Angehörige aus dem Kreise
des gewerblichen und des landwirtschaftlichen Mittelstandes
oder der freien Berufe, soweit diese durch den Krieg in
Bedrängnis geraten und zur Erhaltung oder Wiederher-
stellung ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit auf diese
Hilfe angewiesen sind. Die Kriegshilfskasse soll mit einem
Kapitalbetrage von 6 Millionen Mark ausgestattet werden,
die je zur Hälfte Staat und Provinz zur Verfügung stellen.
Es ist anzunehmen, daß dieses Beispiel vielfach Nachfolge
finden wird.

Unterlieberbach, 7. Febr. Am Samstag sind zwei dem
Gastwirt Müller gehörige, schwere Ochsen im Gewicht von
etwa 3200 Pfund zum Preise von 106 M. das Pfund
Lebendgewicht an den Wehger Kern von hier verkauft
worden.

Höchst, 7. Febr. An den Unrechten gekommen. In
einem hiesigen Lebensmittelgeschäft versuchte ein Gauner
den bekannten Trick, beim Wechseln eines Fünfmarscheines
ein Markstück verschwinden zu lassen und an dessen Stelle
ein 25 Pfennig-Stück hinzulegen, sodaß er dann von dem
Bediensteten noch 25 M. herausholen konnte. Der zu Be-
lämmernde merkte aber den Streich und rechnete mit dem
Spitzbuben gleich in so eindringlicher Weise ab, daß er an
dieser Stelle den Streich gewiß nicht mehr versuchen wird.

* Baumfrevler. Immer wieder zeigen die Alleeabäume
an der Höchst-Sindlinger Landstraße böswillige Beschädig-
ungen, die wahrscheinlich von ein und demselben Kerl her-
rühren.

Wiesbaden, 6. Febr. Die Stadtverordneten-Versamm-
lung lehnte, ebenso wie bereits Magistrat und Verkehrs-
deputation, den Ankauf der Straßenbahn, die von der Süd-
deutschen Eisenbahngesellschaft betrieben wird, einstimmig
ab. — Die Stadt hat in Rüttich 50 000 Bäcklinge aufgekauft,

die jetzt für 11 S. pro Stück an jedermann, für 10 S. an die Minderbemittelten abgegeben werden.

Rambach, 7. Febr. In den letzten Tagen wurde Rambach von einer Einbrecherbande heimgesucht. In dem Spezereiwarengeschäft von Karl Klemenz in der Wiesbadener Straße wurde an der Eingangstür der obere kleine Flügel eingedrückt und dann die Tür aufgemacht. Außer verschiedenen Waren fielen dem Einbrecher auch eine Anzahl Hosen und Westen in die Hände. — In der Gastwirtschaft von Herrn August Stahl „Zur Waldlust“ wurde auch versucht, in die Wirtschaftsräume zu gelangen. An der Tür zum Gastzimmer war schon das Schloß fast ganz ausgechnitten, doch muß der Einbrecher hier gestört worden sein, denn sonst hat man nichts gemerkt. — Anders war es in dem Kolonialwarengeschäft des Herrn Nesselberger in der Rambacher Straße in Sonnenberg. Hier war dem Einbrecher ein voller Erfolg beschieden. Auch hier wurde die Scheibe an der Ladentür eingedrückt und dadurch der Eingang zum Laden frei, der denn auch vollständig ausgeraubt wurde. Hier fiel dem Einbrecher auch ein ansehnlicher Geldebetrag in die Hände. Von dem Täter fehlt trotz der sofort aufgenommenen Untersuchung bis jetzt jede Spur. (Wiesb. Ztg.)

Borausichtliche Witterung

nach Beobachtungen des Frankfurter Physikalischen Vereins.

Mittwoch, 9. Februar: Meist trüb, zeitweise leichter Regen, etwas wärmer.

Lufttemperatur. (Celsius.) Höchste Lufttemperatur (Schatten) des gestrigen Tages + 9 Grad, niedrigste Temperatur der vergangenen Nacht + 2 Grad, heutige Lufttemperatur (mittags 12 Uhr) + 4 Grad.

Kleine Chronik.

Lambach, 6. Febr. Eine Kriegstraumung. Wie schnell gegenwärtig eine Ehe auch unter erswerenden Umständen geschlossen werden kann, zeigt nachstehender Fall. Ein in Frankreich an der Front stehender Krieger von hier wurde telegraphisch vom plötzlichen Tode seiner Frau benachrichtigt. Es gelang ihm, sofort einen Urlaub von 10 Tagen zu bekommen, und er kam gerade noch zur Beerdigung seiner Gattin in der Heimat an. Um seine drei kleinen Kinder in sicherer Obhut zu wissen, reiste in ihm der schnelle Entschluß, eine zweite Ehe einzugehen und zwar mit der Schwester der Verstorbenen, die sich auch nicht lange sträubte. Nach Einholen der behördlichen Genehmigung konnte am Sonntag die Trauung vollzogen werden und der junge Ehemann kehrte am Dienstag zu seiner Truppe zurück.

Schneidemühl, 6. Febr. Die Strafkammer verurteilte den Postkassener Wächter, der nach vierundzwanzigjähriger vorwurfsfreier Dienstzeit eines Tages als Feldpoststüber entlarvt wurde, zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Erdbeben.

Heidelberg, 7. Febr. Der Seismograph der Königsstuhl-Sternwarte verzeichnete am Sonntag, 6. Februar Nachmittags ein mittelstarkes Erdbeben, dessen Einfaß 3 Uhr 45 Min. 49 Sek. erfolgte. Die Bewegung erfolgte gegen 4 Uhr 9 Min. Die Entfernung des Herdes betrug 1400 Kilometer. Ein schwaches, sehr entferntes, langanhaltendes Beben begann etwa 11 1/2 Uhr abends. Die gestrigen Aufzeichnungen sind von fortgesetzten Unruhen der Erde begleitet.

Wir deutschen Barbaren.

Dafür, daß die Franzosen gefangene deutsche Verwundete mit Steinen warfen und selbst die Sterbenden nicht schonten, daß die Engländer im Falle „Baralong“ deutsche gefangene Seesoldaten niederknallten, dafür haben wir vollwertigen Beweis. Neuerdings berichtet wieder eine amerikanische Zeitschrift von der Heldentat eines englischen Offiziers, der sich selbst rühmte, 24 deutsche Gefangene in eine Reihe aufgestellt und langsam nacheinander niedergeschossen zu haben, wobei er den Deutschen sogar das Zeugnis ausstellen muß, daß sie sich bei dieser Hinrichtung äußerst tapfer gezeigt hätten. Bemerkenswerterweise erhielt der englische Offizier dafür vom General — eine Rüge. Schlechthin! Weiter nichts! Wie solchen Barbarengewohnheiten gegenüber die Deutschen ihre Gefangenen behandeln, dafür ist der Brief

eines der letzten im Luftkampf unterlegenen englischen Offiziere bezeichnend, den dieser aus der deutschen Gefangenschaft an die „Morning Post“ richtete. Er ist ein schöner neuer Beweis für die Menschlichkeit und Ritterlichkeit „deutscher Barbaren“ ihren gefangenen Feinden gegenüber.

Der englische Offizier schreibt: „Ende Dezember wurde ich gefangen genommen. Zwei deutsche Offiziere nahmen mich in Empfang. Sie kannten mehrere von meinen Bekannten in England und waren ganz außerordentlich lebenswürdig zu mir. Tags darauf wurde ich in den Zug gesetzt, hatte dann zwei Tage allein auf einem Zimmer zu verbringen und bin jetzt in einem Saal mit acht anderen englischen Offizieren zusammen. Wir können Hosen und Tennis im Hof spielen und werden sehr gut behandelt.“

Aber den Luftkampf selbst schreibt der Engländer: „Um meinen Steuermann tut es mir leid. Er war ein famoßer Bursche, erst neunzehn. Wir hatten es mit zwei deutschen Flugzeugen zu tun. Plötzlich barst eine Granate dicht neben uns, und ein großes Stück davon schwirrte hart an meinem Kopf vorbei. Mit der Spitze nach unten schoß der Apparat in ständiger Drehung in die Tiefe. 5000 Fuß mögen wir so in zwanzig Sekunden gefallen sein, da blickte ich auf und sah den armen B. vor mir mit einer entsetzlichen Kopfverletzung. Er war tot. Ich sagte mir, daß eine Möglichkeit, mit dem Leben davonzukommen, nur noch bestand, wenn ich über ihn hinwegstiege und mich auf seinen Schoß setzte, um die Hebel zu bedienen. Auf diese Weise glückte es mir, die furchtbare Todesfahrt aufzuhalten und schlecht und recht zu landen. Solange ich lebe, werde ich jene Augenblicke nicht vergessen. Der Schreck hat mich derartig mitgenommen, daß ich mich zwei Tage lang nicht an das mindeste aus meinem früheren Leben erinnern konnte. Allmählich hat sich das gegeben, und jetzt bin ich sozusagen wieder normal. Daß wir 10 000 Fuß hoch waren, als meinen Steuermann der Tod ereilte, war mein Glück. Die furchtbare Höhe gab mir Zeit zu denken und zu handeln. Der Pilot des deutschen Flugzeugs, der uns zu Fall brachte, kam mich zu begrüßen. Er sprach ein ganz gutes Englisch, und wir schüttelten uns beide die Hand nach diesem aufregenden Kampfe.“

Es wird unsern Offizieren in Zukunft nicht leicht werden, den gefangenen Engländern die Hand zu schütteln, wenn sie immer wieder vernehmen, wie unsere Soldaten behandelt werden, wenn sie in englische Gefangenschaft geraten. Das Recht der Vergeltung ist uns hier nicht gegeben; denn wir werden unter unsern Offizieren keine solch entmenschten Menschen finden wie den Kapitän des „Baralong“ oder jenen Schuft, der eigenhändig 24 deutsche Gefangene niederknallte und sich dessen noch öffentlich rühmen darf. Aber ein General, der solche feige Tat mit einer Rüge durchschläft, wird sich bei uns erst recht nicht finden. In solchen Taten der rohsten Feigheit sind wir Barbaren den Engländern und Franzosen allerdings unterlegen. Wir sind stolz darauf; denn wir wissen, daß wir auch ohne diese nationale Selbstbefleckung den Sieg erringen werden.

Frankfurter Viehmarkt.

Frankfurt, 7. Februar. (Amtliche Notierungen.) Zum Verkauf standen: 133 Ochsen, 21 Bullen, 587 Kühe und Kälber, 155 Kälber, 64 Schafe und 73 (in der Bormwoche 162) Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischig, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes im Alter von 4 bis 7 Jahren M 110—123 (Schlachtw. M 200—225), b) junge, fleischige, nicht ausgew. und ältere ausgew. M 105—110 (M 190—200), c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere M 100—100 (M 100—100), Bullen: a) vollfleischig, ausgew. höchst. Schlachtw. M 115—120 (M 200—207), b) vollfleischig, junge M 109—114 (M 190—200), c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere M 100—100 (M 100—100), Kühe und Kälber: a) vollfleischig ausgew. Kühen höchsten Schlachtw. M 95—100 (M 175—205), b) vollfleischig, ausgewachsene Kühe höchst. Schlachtw. bis zu 7 Jahren M 105—110 (M 175 bis 205), c) 1. wenig gut entw. Kühen M 85—95 (M 170—190), 2. ältere ausgew. u. wenig gut entw. jüngere Kühe M 75 bis 80 (M 150—160), d) mäßig genährte Kühe u. Kühen M 65 bis 75 (M 130—150), e) geringe gen. Kühe u. Kühen M 58—64 (M 132—145), Kälber: feinste Mastkälber M 110—120 (M 190—200), mittlere Mast- u. beste Saugkälber M 110—115 (M 185—190), geringere Mast- und gute Saugkälber M 100 bis 105 (M 169—180), geringe Saugkälber M 100—100, M 100 bis 100, Schafe: Mastschafe und Mastschafe M 92—100 (M 200—200), geringere Mastschafe und Schafe M 90 (M 200), Merzschafe — — —, Schweine a) vollfleischig, von 80—100 kg Lebendgew. M 100—100 (M 100—100), b) vollfleischig, unter 80 kg Lebendgewicht M 100 — (100—100), c) vollfleischig, von 100—120 kg Lebendgew. M 100—100 (M 100—100), d) vollf. von 120—150 kg M 100—100 (M 100—100), e) Fett- schweine über 50 kg Lebendgew. M — — (M — —), f) untreue Sauen und geschnittene Eber M 100 (100), Auftrieb Die angetriebenen Schweine wurden nicht auf dem Markte gehandelt, sondern zu Stallgewichtpreisen direkt an die Metzger abgesetzt.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Febr. (W. B.) Amn.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Somme starke, lebhafteste Kampfstätigkeit. In der Nacht vom 6. zum 7. Februar war ein kleiner Grabenstück unserer neuen Stellung verloren gegangen. Gestern mittag durch starkes Feuer vorbereiteter französischer Angriff wurde abgewiesen; am Abend brachte uns ein Gegenangriff wieder in den vollen Besitz unserer Stellung.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die Belagerungsanlagen von Poperinghe und englische Truppenstellungen zwischen Poperinghe und Dixmuiden an. Es folgten nach mehrfachen Kämpfen mit dem zur Abwehr aufsteigenden Gegner ohne Verluste zurück.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung

Die russische Wegeplage.

Der östliche Kriegsschauplatz birgt für unsere braven Feldgrauen neben den unmittelbaren Wirkungen des Krieges noch so manche Plage in sich. Nächst der Ungezieferplage aber ist keine größere als die Wegeplage im „heiligen“ Rußland, von der schon Napoleon I. mit Grausen gesprochen hat. Um sich einen annähernden Begriff von dem gerade schauerhaften Zustande der russischen Landstraßen zu machen, möge man bedenken, daß auf den Straßen Rußlands ein Pferd durchschnittlich eine Last von 28—32 Zentnern flott befördern kann, während in Rußland während eines großen Teiles des Jahres zwei Pferde nur 6 Zentner mit Mühe und Not fortbewegen können.

Zusammenfassend haben die „Moskauer Nachrichten“ ein Urteil über das russische Wegenetz seinerzeit dahin abgegeben: „Wir haben keine Wege, das Volk lebt in Steppen, Wäldern und Sümpfen. Die Ansiedelungen sind nicht sehr durch unwegsame und unfertige Straßen von 550—800 Kilometer von einander getrennt, und die Bevölkerung, gleichfalls unfertig und hier und da sozusagen sogar wild, führt ihre Existenz fern von allen industriellen und kommerziellen Verkehrswegen.“ Am schlimmsten sieht es in dieser Hinsicht gerade in den fruchtbarsten Teilen des Reiches, im Lande des Tschernomors, der mit Recht wegen ihrer unübertrefflichen Ergiebigkeit an Cerealien die gerühmte schwarze Erde aus. In einer Betrachtung hierüber aus dem Jahre 1914 äußert sich die „Zeitschrift für Sozialwissenschaft“ folgendermaßen: „Der fette, gründliche Boden, der weder Steine noch Grund hat, bedarf künstlicher Wege weit mehr als ein mageres Erdreich. Das Material für den Straßenbau müßte also verhältnismäßig weit hergeschafft werden. Das aber ist der russischen Bevölkerung zu umständlich. Sie verzichtet daher lieber auf Straßen zu bauen, oder sie zeichnet die Straßen nur auf dem Papier ein und läßt sich Rechnungen für Arbeitsbezahlungen, die niemals geleistet worden sind.“

Es war ungefähr zu Beginn des Krieges, da wußten die russischen Blätter von einem niedlichen Scherz zu berichten. Eines schönen Tages prangten nämlich an verschiedenen Straßen und Plätzen einer mittleren Provinzialstadt Rußlands Schilder mit der Aufschrift: „Zeppelinstraße — wegen der schlechten Beschaffenheit der Wege nur vom Luftschiff großen Zeppelin zu befahren.“ Der betreffende Witzbold hatte seine Sache gut gemacht. Eine andere Anekdote, ebenfalls in Rußland selbst viel kolportiert wird, ist ebenfalls bezeichnend. Sie knüpft an den Zustand der russischen Straßen an, die, soweit sie wenigstens über Gräben und Bäche führen, in ihrer jämmerlichen Verfassung mit den Straßen und Wegen getrost wetteifern können. Der Landesherr umfährt sie daher in weitem Bogen. Ein Gutbesitzer aber besaß trotzdem einstmals die Kühnheit, sich Gefährt über eine solche Brücke zu lenken. Plumps, brach natürlich die Brücke ein, und der Herr sah fest. Ein nachfolgendes Bauerlein aber, das dem trügerischen Übergang sorgsam auszuweichen wußte, rief ihm in berechtigter Entrüstung zu: „Du Narr, sahst du denn nicht, daß hier eine Brücke kam!“ Das genügt wohl.

Den unaufhaltsamen Siegeszug unserer heldenmütigen Heere aber wird die russische Wege- und Brückenplage auch in Zukunft ebenso wenig aufzuhalten vermögen, wie sie bisher vermocht hat.

Lebensmittelverkauf.

Am Mittwoch, den 9. ds. Mts., kommen im Rathaussaal zum Verkauf:
vormittags von 8—9 Uhr Butter in Halbpfundstücken per Pfd. 2.65 M.,
„ 9—10 Uhr Klippfische per Pfund 50 Pfg.,
„ 10—11 Uhr Rucheln per Pfund 7 Pfg.,
„ 11—12 Uhr Reis per Pfund 60 Pfg.,
für jede Familie ein Pfund,
nachmittags „ 4—6 Uhr Serringe, per Stück 18 Pfg.

Rödigstein im Taunus, den 7. Februar 1916.

Der Magistrat. Jacobs.

Holzversteigerung.

Samstag, den 12. Februar ds. J., vormittags 11 1/2 Uhr anfangend, kommen im Chhalthener Gemeindevwald zur Versteigerung:

Distrikt Buchwald:

285 m Buchen-Scheit- und Anippel
2000 Buchen- und Eichen-Wellen
57 m Reiser 1r Klasse
8 Nichten-Stämme mit 234 fm.

Chhalthen, den 5. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Ernst.

Bekanntmachung.

Der Höchstpreis der Milch wird für den Bezirk der Stadt Rödigstein auf 28 Pfg. pro Liter festgesetzt.

Rödigstein, den 8. Februar 1916.

Der Magistrat. Jacobs.

Wer Saathartoffeln benötigt, wolle seinen Bedarf bis Mittwoch, den 9. ds. Mts., auf dem Rathaus, Zimmer 3, anmelden.

Rödigstein i. T., den 7. Februar 1916.

Der Magistrat. Jacobs.

Es sind uns folgende Lebensmittel angeboten worden:

- 1) Schokoladenmilchpulver, garantiert rein, mit einem Fettgehalt von ca. 10—11% und einem Milchgehalt von ca. 15%, pro Pfd. 1.92 M.
 - 2) Trockenvollmilchpulver, pro Kilo 3.70 M. Ein Liter hiermit hergestellte vollwertige Milch kostet etwa 27 Pfg.
 - 3) Gemischte Pflaumenmarmelade, hergestellt aus reinen Pflaumen, Äpfeln und Birnen ohne Zusatz von Pflaumenstrüchlingen, 2. Sorte der vom Bundesrat getroffenen Preisstellung, pro Pfund 41 Pfg.
- Die Lebensmittel zu 1 und 2 sind haltbar und es kann nur empfohlen werden, besonders den Inhabern von Pensionen und Hotels, ihren Bedarf für die nächste Zeit anzumelden, damit wir die Waren bestellen können. Bestellungen werden am Mittwoch und Donnerstag, vormittags von 10—12 Uhr, Zimmer Nr. 2, entgegengenommen.

Rödigstein im Taunus, den 8. Februar 1916.

Der Magistrat. Jacobs.

Durchaus tüchtige

Bank- und Maschinenschreiner

in dauernde, gut bezahlte Stellung nach auswärts gesucht. Geometrische Umzugskosten werden vergütet. Angebote unt. A 100 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Jugendwehr.

Mittwoch, den 9. Febr. ds. J., abends 9 Uhr, Auftreten an der Ede Kloster- und Adelheidstraße zum Exerzieren. Pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Rödigstein, 7. Februar 1916.
Der Kommandant i. V.: Wolf.